

Heino Stöver | Ingo Ilja Michels [Hrsg.]

Der Umgang mit Crack-Konsum in deutschen Städten



Nomos

Drogenkonsum in Geschichte und Gesellschaft

Drug Use in History and Society

Herausgegeben von | Edited by
Prof. Dr. Heino Stöver
Dr. Ingo Ilja Michels

Band | Volume 14

Heino Stöver | Ingo Ilja Michels [Hrsg.]

Der Umgang mit Crack-Konsum in deutschen Städten



Nomos

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage 2025

© Die Autor:innen

Publiziert von
Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
Waldseestraße 3–5 | 76530 Baden-Baden
www.nomos.de

Gesamtherstellung:
Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
Waldseestraße 3–5 | 76530 Baden-Baden

ISBN 978-3-7560-3063-7 (Print)

ISBN 978-3-7489-5373-9 (ePDF)

DOI <https://doi.org/10.5771/9783748953739>



Online Version
Nomos eLibrary



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz.

Inhaltsverzeichnis

Elke Voith

Grußwort – 2. Internationale Fachtagung Crackkonsum in den
Städten – Herausforderungen für Konsumierende, Kommunen,
Drogenhilfe, Medizin/Psychiatrie 7

Heino Stöver, Ingo Ilja Michels

Vorwort: Wie könnte ein angemessener Umgang der Kommunen
mit der Crack-Problematik aussehen? 11

Inge Mick

Kokain und seine Anwendungsformen (Pharmakologie und
Behandlung) 17

Nina Pritzens, Inge Mick

Kooperation von Sozialer Arbeit und Psychiatrie im Kontext Crack –
Beispiele aus Berlin 27

Bernd Werse, Lukas Sarvari

„Warum oder wieso, das weiß eigentlich keiner“ – eine qualitative
Studie zum Crack-Konsum in Frankfurt am Main 39

Florian Meyer

Herausforderungen Crack-Konsum: Wie erzeugen Anlaufstellen mit
Drogenkonsumräumen erwünschte Wirkungen? Am Beispiel der
Stadt Zürich 57

Frank Woike

Modellprojekt für die Erprobung einer Substitution bei Menschen
mit einer Crack-Abhängigkeit 69

Martina Saddey, Manuela Mühlhausen

Fragestellungen des Workshops zum rechtlich-politisch-administrativen Umgang mit Crackkonsum und Vermittlungshemmnisse fehlender Krankenversicherungsschutz – Was brauchen Crackkonsumierende? Wie erreicht man diese Zielgruppe?	77
---	----

Raphael Schubert

Umgang mit Crackkonsumierenden in Berlin – Ergebnisse und Erfahrungen des Berliner „Forum Drogenpolitik – Crack“ vom 06. November 2024	83
--	----

Dirk Schäffer, Maria Kuban

Praxistipps zum Umgang mit Crackkonsumierenden	93
--	----

Astrid Leicht, Heino Stöver, Lea Albrecht, et al.

Handlungsempfehlungen zum Umgang mit Crack-Konsum im Kontext der Drogen- und Suchthilfe – ein Update 2025	99
---	----

Christine Tügel, Susanne Kirbach

Crack in der offenen Drogenszene rund um den Hauptbahnhof in Hamburg – eine Bestandsaufnahme	155
--	-----

Thomas Peschel

Mögliche Behandlungsansätze bei Crack-/Kokainabhängigkeit	167
---	-----

2. Internationale Fachtagung Crackkonsum in den
Städten „Herausforderungen für Konsumierende, Kommunen,
Drogenhilfe, Medizin/Psychiatrie“, Mittwoch, 20. November 9:00
bis 17:30 Uhr, Frankfurt University of Applied Sciences,
Frankfurt am Main

Ihnen allen einen Guten Morgen im Saal,

ich begrüße Sie sehr herzlich zur zweiten Internationalen Crack-Fachtagung hier in Frankfurt am Main. Namentlich begrüßen möchte ich Burkhard Blienert, den Beauftragten für Sucht- und Drogenfragen der Bundesregierung. Ich freue mich, dass Sie auch zur zweiten Fachtagung zu dem so wichtigen Thema Crack heute nach Frankfurt gekommen sind. Besonders begrüßen möchte ich auch Professor Dr. Stöver, den langjährigen Geschäftsführenden Direktor des Instituts für Suchtforschung hier in Frankfurt. Herr Professor Stöver ist für unsere städtische Drogenpolitik ein verlässlicher wissenschaftlicher Partner, Ratgeber und immer zur Stelle, wenn es um die Organisation von Fachtagen geht. Vielen Dank dafür! Gleiches gilt für Dr. Ingo Michels, langjähriger Berater des Bundesgesundheitsministeriums und aktuell internationaler Koordinator der EU für das CAD-AP (Central Asia Drug Action Programm). Und Professor Bernd Wersé, der die Leitung des Instituts für Suchtforschung als Nachfolger von Herrn Stöver übernommen hat. Als Leiter des „Monitoring-System Drogentrends“ – kurz MoSyD-Studie ist Professor Wersé seit mehr als zwei Jahrzehnten ein enger und wichtiger Partner der Stadt und der gesamten Frankfurter Sucht- und Drogenhilfe.

Sie bekommen heute und hier ein volles Programm und sie werden das sehr relevante und komplexe Thema Crack von verschiedenen Perspektiven beleuchten. Das brauchen wir in den Städten auch dringend. Denn wir Kommunen stehen vor zwei Herausforderungen: Zum einen natürlich die schwerstkranken Menschen zu versorgen und ihnen in ihrem Leben zu helfen. Zum anderen aber auch müssen – und werden – Kommunen wie Frankfurt den öffentlichen Raum im Blick haben. Denn wir alle wollen eine Stadt, in der sich auch alle Menschen wohlfühlen. Das gilt auch und insbesondere für das Bahnhofsviertel. Nicht nur, weil es verstärkt im Fokus der Gesellschaft steht. Sondern auch, weil sich dort eine Situation zeigt, die

so nicht akzeptiert werden kann. Noch nie wurde weltweit so viel Kokain hergestellt und zu relativ günstigen Preisen auf den Markt geworfen wie aktuell. Crack breitet sich rasend schnell in ganz Europa aus und sehr viele Städte in Deutschland müssen sich inzwischen damit auseinandersetzen. Auf ganz verschiedenen Ebenen – wie es schon der Untertitel der heutigen Fachtagung ausdrückt.

Crackkonsumierende Menschen haben bereits nach kurzer Zeit unter sehr erheblichen gesundheitlichen und sozialen Folgen zu leiden. Die Drogenhilfe hat es mit einer völlig veränderten, ruhelosen und aufgeputschten Klientel zu tun, die ganz neue Ansprachen und sehr niedrigschwellige Hilfen braucht – insbesondere medizinische und psychiatrische. Nicht zuletzt löst Crack neue offenen Szenen aus, die unsere Städte verändern und Konflikte im öffentlichen Raum provozieren. Hier müssen wir dringend ansetzen. Den Sicherheitsbehörden gelingt es ganz augenscheinlich nicht, die Massen von Drogen von der Straße zu bekommen. Ich sehe einen möglichen Ausweg in einem den Erfordernissen der Zeit angepassten Suchthilfezentrum mit einem Konsumareal speziell für crackkonsumierende Menschen. Auf kurzem Wege werden in dieser neuen Einrichtung u. a. alle notwendigen sozialen, medizinischen und psychiatrischen Hilfen geboten. Ebenso Möglichkeiten zum Aufenthalt und zum sozialen Austausch.

Wir müssen drogenkonsumierenden Menschen einen attraktiven Raum anbieten, wenn wir sie nicht der Straße überlassen wollen. Diesen Plan treiben wir mit Hochdruck voran – und wir sind fast schon auf der Zielgeraden. Oliver Müller-Maar, der stellvertretende Leiter des Frankfurter Drogenreferats, wird Ihnen diese Pläne gleich noch konkreter vorstellen.

Vom heutigen Tag erhoffe ich mir weitere Impulse, um unsere kommunale „Crack-Strategie“ weiterzuentwickeln. Vor allem erwarte ich mir Strahlkraft in Richtung Politik auf Landes- und Bundesebene. Alleine können wir Kommunen die Probleme nicht bewältigen. Wir brauchen gesetzliche Änderungen und Handlungsspielräume, um in den Kommunen vor Ort wirksam weiterzukommen. Ich nenne als Stichworte nur niedrigere gesetzliche Zugangshürden zu wirksamen Hilfen wie z.B. die Heroinvertgabe. Grünes Licht und Unterstützung für Modellprojekte, um Behandlungsansätze zu erproben. Vor allem brauchen wir finanzielle Hilfen, um Angebote der Sucht- und Drogenhilfe umzusetzen. Kurz: Wir brauchen Solidarität. In Frankfurt spüren wir dies besonders. Mehr als die Hälfte der drogenkonsumierenden Menschen, die die Hilfeangebote unserer Stadt nutzen, kommen nicht aus Frankfurt, sondern aus anderen hessischen Kommunen, aus anderen Bundesländern und aus dem Ausland. Auf Dauer kann Frankfurt

diese Hilfen nicht stellvertretend fürs ganze Land stemmen. Wir brauchen deshalb mehr Drogenhilfeangebote in der Fläche und einen finanziellen Ausgleich vom Land Hessen für die Arbeit, die wir hier leisten.

Ich freue mich sehr, dass heute so viele Vertreterinnen und Vertreter von anderen Städten und auch von Land und Bund anwesend sind und hoffe, dass wir auch zu diesen Punkten ins Gespräch kommen. Zur Zeit bekomme ich sehr viele Emails und Briefe zur Situation im Bahnhofsviertel. In sehr vielen wird mit einer unglaublichen Abwertung über Drogenkranke Menschen gesprochen. Mit einer Abwertung, die ich unaussprechlich finde und der ich mich immer entgegensetzen werde. Deutlich: wir werden an dem Weg der akzeptierenden Drogenarbeit fest halten, wir werden an der Grundlage der Harm Reduction, der Schadensminimierung festhalten und wir werden unsere Maßnahmen in der Drogenhilfe immer aus der Perspektive der Drogenkranke denken, planen und auch umsetzen.

Ich schaue optimistisch nach vorn. Was wir bisher getan haben, zeigt Wirkung. Und wir haben Ideen, die wir umsetzen wollen. Dafür brauchen wir gesetzlich legitimierte Handlungsspielräume und Unterstützung in den Kommunen. Gemeinsam können wir noch mehr bewirken. In diesem Sinne wünsche ich uns allen einen konstruktiven Tag!

